

GENTLEMEN

HELDEN
ENTDECKER
MACHER
10.2018

FOTOS — MATTHEW BROOKES TEXT — ULF PAPE REDAKTION — FRANK SEIDLITZ

Smoking
Ermenegildo
Zegna Couture
T-Shirt
privat

JAVIER BARDEN

Dieser Mann wird die Welt retten (er versucht es zumindest):
GQ trifft Spaniens größten Filmstar

Morgenmantel
Palomo Spain
Hose
**Ermenegildo
Zegna Couture**

”
Ich kenne viele
SCHAUSPIELER meiner Generation,
die früher in der Schule
die **GEÄCHTETEN** waren, die sich
nicht unterordnen konnten





Smoking
**Ermenegildo
Zegna Couture**
T-Shirt
privat
Boots
Maison Margiela



Smoking
Ralph Lauren
Purple Label

Hemd
Brioni



S

Stehende Luft, unfassbare Hitze. Die Augustsonne knallt auf einen Vorort von Madrid. Am Ende einer Sackgasse steht eine Villa, die ihre besten Tage hinter sich hat. Verwitterte Säulen vor dem Haupteingang, vertrocknetes Gras im Vorgarten.

Ein Mann kommt die Auffahrt zur Villa hinaufgelaufen, eher zögerlich. Er trägt Sandalen und ein AC/DC-Shirt, bleibt stehen, leicht vorgebeugt. Wäre dies die erste Szene eines Films, wüsste man nicht, ob der Mann in guter oder böser Absicht kommt.

Er fragt: „Entschuldigung, ist hier das GQ-Shooting?“ Javier Bardem kommt in guter Absicht. Ohne Begleitung. Spaniens größter Schauspieler, Oscar-Preisträger, verheiratet mit Spaniens größter Schauspielerin, Penélope Cruz, ebenfalls Oscar-Preisträgerin, hat sich von keinem Chauffeur bringen lassen, hat keinen Agenten bei sich, wird nicht von Security-Leuten eskortiert. „Ja, hier sind Sie richtig.“

Bardem kommt mit Hunger. In Windeseile verspeist er am Catering-Tisch fünf Scheiben Wassermelone, hat die abgeknabberten Schalen noch in der Hand, als er sagt: „Meinetwegen können wir anfangen.“ Er lächelt.

Zwei Minuten später sitzt er in einem pompös-kitschigen Wohnzimmer der alten Villa, in einem Sessel mit Blumenmuster. Er beugt sich langsam vor. Seine Arme auf die Oberschenkel gestützt, seine Augen fixieren einen. Er wartet auf die erste Frage des Interviews. Die stockt allerdings, weil man plötzlich diese Frisur auf seinem Kopf sieht – die wohl bizarrste Frisur der Filmgeschichte, die glatt in die Stirn gekämmte Matte des Auftragskillers, der milde lächelnd und mordend mit einem Bolzenschussgerät durch „No Country for Old Men“ wandert. Die Rolle brachte ihm 2008 den Oscar.

Die Ruhe in seinen Augen, die Breite seines Schädels, die Tiefe seines Blicks, die gebrochene Nase in dem symmetrischen Gesicht. Es sind die Bösewichte, die Bardem so unbeeindruckt spielte, dass er weltberühmt durch sie wurde, auch ohne Bolzenschussgerät. In „James Bond 007 – Skyfall“, in „Pirates of the Caribbean: Salazars Rache“ und zuletzt in „Loving Pablo“, als kolumbianischer Kokainkönig Escobar. Auf die Bösen will er sich aber nicht reduziert wissen. Reden wir erst mal über eine sympathischere Rolle, in einem ebenso unvergesslichen Filmerebnis.

Als ich Sie das erste Mal im Kino sah, haben Sie mit der Rolle eines Querschnittsgelähmten, der sein Recht auf Sterbehilfe einfordert, den gesamten Kinosaal zum Weinen gebracht. Das war 2004 mit „Das Meer in mir“. Nach dem Kino sah man selbst an der U-Bahnstation noch Kinobesucher schluchzen.

Haben Sie auch geweint?

Ja.

Oh, das tut mir leid. *(lacht)* Nein, das Weinen im Kino ist ein gesundes Weinen. Das wäscht Schmerzen aus einem heraus, und es lässt einen das Mitleid verstehen, das man mit Menschen hat, die ähnlichen Schmerz empfinden wie die Filmfigur. In diesem Fall war es die wahre Geschichte eines Spaniers, der einen Badeunfall erlitten hatte.

Wie haben Sie festgestellt, dass in Ihnen ein Talent liegt, mit dem Sie solche Schicksale darstellen können?

Es ist nicht so, dass es irgendwann klick macht. Es sind eher Zufälle und Unfälle, die einen dahin bringen.

Unfälle?

Ja, ich kenne viele Schauspieler meiner Generation, die früher in der Schule eher die Geächteten waren. Die, die nicht reinpassten, die sich nicht unterordnen konnten, die sich nicht erziehen lassen wollten.

Und Sie waren einer davon?

Ja, natürlich. Damals war die Schule noch so orthodox. Du bist zwölf oder 14 Jahre alt, hast damals mit 65 Schülern in der Klasse acht Stunden lang still sitzen müssen, und wer dafür nicht gemacht war, egal ob mental oder körperlich, galt als Rebell. Ich war so ein Aussätziger. Und das war gefährlich.

Wie konnten Sie diese Energie in etwas Gutes umwandeln?

Mit der Hilfe meiner Mutter. Sie ist Schauspielerin. Aber diejenigen, die ihre Eltern nicht in ihren Talenten bestärkten, wurden unterdrückt. Als wären sie in einen Käfig gesperrt worden. Das ist das Schlimmste, was einem kreativen Kind passieren kann. Viele von den Talentiertesten, die ich kenne, wurden verrückt, ängstlich oder haben getrunken und Drogen genom-

men. Sie konnten die Enge nicht ertragen, in die sie sich einfügen mussten. Die Seele eines Künstlers ist immer in Bewegung und fühlt sich meist wie Chaos an.

Ihre Mutter kennt in Spanien jeder unter dem Namen „La Bardem“. Sie ist bekannt dafür, sich politisch zu äußern und Missstände deutlich anzusprechen. Kann man als Sohn gegen so eine Mutter rebellieren?

Nein, konnte ich nicht. Aber eine Zeit lang war ich mit vielem nicht einverstanden, was sie gemacht hat. Als ich alt genug war, habe ich verstanden, dass ich es mir mit meiner Kritik zu einfach gemacht habe. In jeder Kindheit gibt es Dinge, die funktionieren, und Dinge, die fehlen. Aber in den meisten Fällen sollten wir unsere Kritik über die fehlenden Dinge unserer Dankbarkeit

Smoking
Ermenegildo Zegna
Couture
Hemd
Brioni
Boots
Maison Margiela



unterordnen. Für das, was unsere Eltern uns nicht geben oder lehren konnten, sollten wir ihnen vergeben.

Ihr Vater verließ die Familie?

Ja, er liebte uns trotzdem auf seine Weise, aber er war arm, und auch meine Mutter hatte es als Schauspielerin zu Franco-Zeiten sehr schwer. Sie hat gearbeitet wie ein Tiger, hat alle Jobs gemacht, die irgendwie greifbar waren. Außer Prostitution. (*lacht*) Aber ich bin mir sicher, darüber hat sie manchmal nachgedacht. Zu Franco-Zeiten waren Schauspielerinnen geringer angesehen als Huren.

Zur Zeit Ihrer Großeltern, die auch schon Schauspieler waren, war es in Spanien nicht gestattet, Schauspieler auf katholischen Friedhöfen zu beerdigen. Wenn Sie heute darüber nachdenken und sich und Ihre Ehefrau Penélope Cruz als Oscar-prämierte, internationale Stars betrachten, wie sehen Sie dann Ihren Beruf in der spanischen Kultur?

Das ist sehr kompliziert. Viele Mittelmeerländer haben die Eigenart, ihre Künstler nicht zu lieben und die Künstler aus anderen Kulturkreisen zu verehren.

Wie kommt das?

Das weiß ich nicht, aber wenn ich Kritiken zu den Filmen lese, in denen ich an der Seite von US-Kollegen spiele, loben spanische Kritiker die Amerikaner, wie damals Scarlett Johansson in „Vicky Cristina Barcelona“, und amerikanische Kritiker loben Penélope und mich und zerreißen Scarlett. Der Unterschied liegt immer in der Brille, die man aufhat. Das ist schade. Es sollte nur die Kunst zählen, nicht die Nationalität.

Mit „Offenes Geheimnis“ kommt nun ein spanischer Film von einem iranischen Regisseur in die Kinos, in dem Sie an der Seite Ihrer Ehefrau spielen. Warum wollten Sie da mitmachen?

Wenn jemand wie Asghar Farhadi ein Drehbuch schreibt und einen Film dreht, ist das garantiert ein Film, der nicht im Kino aufhört, sondern über den wir lange nachdenken, so wie es Ihnen, wie Sie erzählten, mit „Das Meer in mir“ ergangen ist. Es geht im Hintergrund um Menschen, die den Folgen einer Wirtschaftskrise ausgesetzt sind, aber vor allem geht es um universelle Fragen. Wem gehört ein Stück Land? Dem Grundbesitzer oder den Arbeitern, die darauf Wein ernten? Wer ist der Vater eines Kindes? Derjenige, der es gezeugt hat oder der es großzieht?

Sie spielen darin einen unschuldigen Mann, der einen ungeheuer großen Preis zahlt, um andere zu retten. Endlich mal kein Bösewicht!

Eigentlich habe ich nur vier Bösewichte gespielt. Anton Chigurh in „No Country for Old



STYLING: Claudia Englmann; **GROOMING:** Pablo Iglesias/Talents; **PRODUKTION:** Joy Hart/JN Production; **DIGITAL-TECH:** Alberto Malorgio; **FOTO-ASSISTENZ:** Fred Valezy, Pablo Leneo; **STYLING-ASSISTENZ:** Anna Otero

Anzug
Maison Margiela
über
matchesfashion.com

Hemd
Brioni

Men“, Silva in „Skyfall“, Capitán Armando Salazar in „Pirates of the Caribbean: Salazars Rache“ und Pablo Escobar in „Loving Pablo“. Aber drei von diesen vier Filmen hatten ungeheuer viele Zuschauer. Die Wahrheit ist: Ich spiele viel lieber reale Menschen als Bösewichte. Und selbst wenn ich jemanden so Bösen darstelle, suche ich in ihm das Menschliche. Wenn ich am Set meinen Trailer verlasse und vor die Kamera trete, setze ich nicht nur irgendwelche Gesichter auf,

sondern ich weiß, wie es meiner Figur geht, was ihre Träume sind, was ihre Abgründe.

Haben Sie zu bestimmten Rollen einen besseren Zugang, seit Sie Vater von zwei Kindern sind?

Ich habe zum gesamten Leben einen anderen Zugang, seit ich Vater bin. (*lacht*)

Was hat sich am meisten verändert?

Dass man sich an das Leben vor den Kindern gar nicht richtig erinnern kann. Mein Sohn, der

ältere, ist erst sieben Jahre alt. Dieses andere Leben ist also gar nicht so lange her. Aber Vater zu sein bedeutet, ständig zu kämpfen, immer im Einsatz zu sein und Opfer zu bringen. Es bedeutet bedingungslose Liebe. Es bedeutet, sich vor einen Bus zu schmeißen, wenn man müsste. Man nimmt die ganze Welt anders wahr. Ich weiß also nicht mehr so genau, worüber ich mir früher eigentlich den Kopf zerbrochen habe. Selbstbezogenheit relativiert sich.

Wird Ihr Sohn eines Tages gegen Sie rebellieren?

Das wird er müssen, und dazu kann ich ihm nur raten. Wer nicht rebelliert, wird sich selbst nicht kennenlernen. Selbst wenn er in manchen Dingen falsch liegen wird, werde ich ihn machen lassen.

Das klingt nach einer sehr gesunden Vorstellung der Vaterrolle.

Es ist die einzig mögliche. Je mehr man unterdrückt, desto mehr fliegt einem irgendwann um die Ohren.

Wie machen Sie das, wenn Sie monatelang für Dreharbeiten am anderen Ende der Welt sind? „Loving Pablo“ hätten Sie doch hier drehen können. Die Villa ist so eingerichtet, als wäre Escobar gerade erst zur Tür heraus.

(lacht) Stimmt total. Aber „Loving Pablo“ war kein Problem, weil Penélope und ich zusammen in Kolumbien gedreht haben. Dann nehmen wir einfach die Kinder mit.

Und bei „Pirates of the Caribbean“?

Meistens gelingt es uns, dass sich unsere Drehpläne nicht überschneiden. Wir legen sie auf den Tisch und schauen, dass immer nur einer weg ist. Anders geht es nicht. Wenn ich meine Kinder zwei Wochen nicht sehe, bekomme ich so etwas wie Entzugserscheinungen, also richtige körperliche Schmerzen.

Wie äußern die sich?

Einmal waren es drei Wochen, da bekam ich extrem schlechte Laune, wurde ängstlich, ungeduldig und auch ungemütlich. Aber andere Eltern haben mir gesagt, wow, zwei Wochen, das ist schon ganz gut. Ihnen passiert das schon nach 24 Stunden.

Sie leben immer noch in Madrid. Andere an Ihrer Stelle wären ganz nach L.A. gezogen.

Den Gedanken gab es mal. Das war aber ein sehr kurzer Gedanke.

Warum?

Penélope hat schon mal dort gelebt, und ich war natürlich auch sehr viel da. Aber nie länger als sechs Monate. L.A. ist eine seltsame Stadt.

Was fehlt Ihnen dort?

Die Leute nennen es nicht umsonst La La Land. Das ist eine Blase, und in dieser Blase wird ständig nur über Filme geredet. Ich be-

”

Mit Vorverurteilungen werden ganze Karrieren mit einem Fingerschnippen ausgelöscht. Aber Wahrheitsfindung ist Sache der Gerichte.

komme Angst, dass ich etwas Reales verpasse.

Wer sind Ihre besten Freunde in Madrid?

Die drei Jungs, die auch schon meine Freunde waren, als ich zwölf war. Und noch ein paar Typen aus meiner alten Rugby-Mannschaft.

Keine Freunde aus dem Filmgeschäft?

Nicht mehr als drei.

Können Sie in Madrid einfach auf den Markt gehen und einkaufen, ohne dass Sie ständig für Selfies bereitstehen müssen?

Ja, das kann ich. Das hängt immer davon ab, wie man auftritt. Wenn ich mir ein Baseballcap aufsetze und sehr schnell gehe, hält mich niemand auf. Wenn ich mit der Familie herum-schleudere und hier und da halt-mache, kann schon mehr los sein. Wir lehnen es meistens ab, Fotos von uns machen zu lassen. Das finden erstaunlicherweise immer alle okay und nachvollziehbar.

Werden die Leute in der Hinsicht sensibler?

Wahrscheinlich ist der Gipfel der Social-Media-Hysterie erreicht, und man respektiert sich gegenseitig wieder mehr.

Wie haben sich die #metoo-Bewegung und der spanische Machismo miteinander vertragen?

Das ist eine überfällige Bewegung, die für eine gute Sache

kämpft. Aber wenn soziale Bewegungen wie diese sich entfalten, gehen sie von null auf hundert in einer Sekunde. In der hitzigen Anfangsphase entwickelte sich eine gefährliche Dynamik. Da wurde jeden Tag mit dem Finger auf fünf, sechs, sieben Leute gezeigt, die des Missbrauchs beschuldigt wurden. Schon stehen ihre Namen in der Zeitung – und sie gelten öffentlich als schuldig, bevor sie sich überhaupt verteidigen können. Inzwischen ist die Debatte ausgewogener. Einzelne Fälle haben uns gelehrt, dass die Beschuldigungen teilweise andere Motive verfolgten als die ursprüngliche #metoo-Bewegung.

Sie haben Woody Allen verteidigt, der unterschiedlichen Vorwürfen ausgesetzt ist.

Woody Allen war 2007, als ich mit ihm „Vicky Cristina Barcelona“ gedreht habe, aus juristischer Perspektive genau der gleiche Mann, der er heute ist. Ich würde jederzeit wieder mit ihm arbeiten – bis zu dem Punkt, an dem jemand etwas Fundiertes gegen ihn hervorbringt und ein Gericht ihn verurteilt.

Sie kritisieren damit die Verurteilung Einzelner durch die Medien.

Mit solchen Vorverurteilungen werden ganze Karrieren mit einem Fingerschnippen ausgelöscht. Ich habe gelesen, was Kevin Spacey vorgeworfen wird. Das ist alles furchtbar, wenn es wahr ist. Aber die Wahrheitsfindung ist Sache der Gerichte.

Anderes Thema: Sie haben vor, die Antarktis zu retten!

Die ganze Welt werde ich retten! (lacht) Nein, ernsthaft, ich arbeite mit Greenpeace daran, in der Antarktis ein Schutzgebiet zu errichten. Dabei haben wir besonders intensive Unterstützung aus Deutschland und von der deutschen Regierung bekommen. Sie kämpfen auf unserer Seite. Deutsche nehmen Umweltschutz deutlich ernster als andere.

Dafür haben Sie es auch auf sich genommen, selbst auf einem Eisbrecher in die Antarktis zu reisen, die wahrscheinlich kälteste Reise Ihres Lebens.

Nein, da gab es kältere Orte. In Polen habe ich mal eines Nachts in Warschau draußen gedreht, im Winter. Plötzlich kam einer der polnischen Übersetzer auf mich zu und fing an, mir links und rechts eine nach der anderen zu scheuern. Ich war total überrumpelt. Er erklärte mir dann ganz ruhig, dass meine Wangen angefangen hatten abzufrieren. Sie seien schon ganz weiß gewesen.

Was war der größte Spaß, den Sie jemals an einem Set hatten?

Das war tatsächlich bei den Dreharbeiten für den gruseligsten Film, den ich je gemacht habe. Der Horror, den der Film auslösen sollte, stand im totalen Kontrast zu den Dreharbeiten, und zwar bei „No Country

for Old Men“. Da haben wir so gelacht, dass wir manchmal nicht weiterdrehen konnten.

Waren es die Coen-Brüder, die Sie so zum Lachen gebracht haben?

Vor allem war es Woody Harrelson. Nicht weil er so gute Witze reißt, sondern weil er einfach so komisch ist. Er denkt, er sei normal. Aber ich musste die ganze Zeit über ihn lachen. Wenn wir unsere Takes aufgenommen haben, kam es immer wieder vor, dass wir sie nicht verwenden konnten, weil die Coen-Brüder vom Regiestuhl aus in die Szene lachten und der Take hinüber war.

Sobald Ihr Name fällt, taucht vor dem inneren Auge diese Rolle auf. Sie haben eine Ikone geschaffen. Hatten Sie nicht Angst, dass Sie das Stigma des eiskalten Serienkillers nie wieder loswerden?

Nein, während wir gedreht haben, dachte ich einfach nur: Was zum Henker mache ich hier? Diese bekloppte Frisur, das Bolzenschussgerät ... ich lief allein durch sandige Landschaften. Das war so skurril, dass ich nicht von einem Erfolg ausgegangen bin. Als ich den fertigen Film das erste Mal sah, fand ich ihn auch überhaupt nicht gruselig. Aber dann nahm er beim Publikum eine Entwicklung, mit der niemand rechnen konnte.

Wofür verschwenden Sie gern Geld?

Urlaube sind wirklich etwas, was Geld kosten darf. Destinationen, an denen wir komplett in Ruhe gelassen werden. Keine Telefone, keine Paparazzi, nur Familie.

Afrika, Karibik, Europa?

Das Wasser muss warm sein, so viel verrate ich. Ich hasse kaltes Wasser.

Nächstes Jahr werden Sie 50. Gibt es etwas, wovor Sie Angst haben?

Ja, zu wenig Zeit zu haben. Ich will sehen, wie meine Kinder erwachsen werden. Dafür lebe ich sehr gesund. Ich mache HIT - High Intensity Training - ich rauche nicht, trinke keinen Alkohol und habe seit Monaten keinen Zucker mehr zu mir genommen, obwohl ich Süßes liebe.

Und was stellen Sie sich als den größten Lohn des Alters vor?

Großvater zu werden. GO

SEINE GRÖSSTEN ROLLEN

1 An der Seite von Penélope Cruz gelang Bardem 1992 im Alter von 24 Jahren mit „Jamón, Jamón“ der Durchbruch

2 Das spanische Drama „Das Meer in mir“ erreichte 2004 weltweit Aufsehen

3 Oscar-prämiert: Unter der Regie der Coen-Brüder machte Bardem einen Killer zur Ikone und sich selbst zum Weltstar: „No Country for Old Men“ (2007)

4 Mit Scarlett Johansson in Woody Allens Liebeskomödie „Vicky Cristina Barcelona“ (2008)

5 Bösewichte sind seine Königsdisziplin - und schräge Frisuren. In „Skyfall“ (2012) jagt er James Bond

6 Unglaublicher Look als Glam-Gangster in „The Counselor“ (2013)



Ab 27.9. im Kino
In Asghar Farhadis Psychothriller „Offenes Geheimnis“ stehen Cruz & Bardem zum achten Mal gemeinsam vor der Kamera

Fotos: Rex Features; INTEROPICS (2); ddp, images (2); Capital Pictures; Courtesy of Picniko; Filmverleih/dpa